

Stabilitas in congregatione?¹

Lebensstationen benediktinischer Reformmäbte im 15. Jahrhundert

1353 von Elke-Ursel Hammer, Marburg

Die monastischen Reformen des 15. Jahrhunderts² verdanken ihren Erfolg dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren: der politischen Förderung durch Bischöfe und Landesherren, die gleichzeitig auch die juristische Absicherung getroffener Maßnahmen gewährten und den organisatorischen Grundlagen in Gestalt schlagkräftiger Reformverbände – Reformmaßnahmen wären jedoch nicht vermittelbar gewesen ohne zuverlässiges, observanzerprobtes Personal, das, als Reformgruppe in ein zu erneuerndes Kloster entsandt, dort die Leitungspositionen übernahm, die Observanz durchsetzte und dauerhaft absicherte. Dies gilt sowohl für das Gesamtphänomen der Klosterreformen jenes Zeitraums als auch für die spirituelle Erneuerung der Benediktinerklöster³.

Die Forschungslage bezüglich der Bursfelder Kongregation, die die Reform der Benediktinerklöster nördlich des Mains dominierte⁴, ist gekennzeichnet von Studien und Editionen, die sich vornehmlich mit dem Bereich der Institutionen beschäftigen; die politischen Hintergründe, die für die Verbreitung des Reformgedankens fördernd oder auch hindernd wirkten, sowie die Mechanismen des Ausgreifens der Kongregation auf Bistümer und Territorien sind bislang deut-

1) RB 4, 78

2) Grundlegend hierzu: Elm K., Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben (Untersuchungen zu Kloster und Stift [Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68, Studien zur Germania Sacra 14] Göttingen 1980, 188–238); Ders. Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (Hg. v. Dems. [Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien 6] Berlin 1989, 3–19); Ders., Monastische Reformen zwischen Humanismus und Reformation (Perlitt L. (Hg.), 900 Jahre Bursfelde. Reden und Vorträge zum Jubiläum 1993, Göttingen 1994, 59–111).

3) Becker P., Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen (Untersuchungen zu Kloster und Stift [wie Anm. 2] 167–187); Ders., Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter (Reformbemühungen [wie Anm. 2] 23–34).

4) Engelbert P., Die Bursfelder Benediktinerkongregation und die spätmittelalterlichen Reformbewegungen (HistJb 103, 1983, 35–55); Ziegler W., Die Bursfelder Kongregation (Faust U./Quarthal F. (Hrsg.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum [Germania Benedictina 1] St. Ottilien 1999, 315–407); hier auch ein Überblick über Literatur und Forschungslage.

lich weniger berücksichtigt worden. Nur sehr wenig ist bislang über die Personen bekannt, die auf monastischer Seite als Träger der Reformidee und der praktischen Reformarbeit gelten können. Ausnahmen stellen hier lediglich Vorläufer- und Gründergestalten der Kongregation – Johannes Rode⁵, Johannes Hagen⁶, Johannes Dederoth⁷ – sowie einzelne literarisch tätige Äbte wie Johannes Trithemius⁸, Gunther von Nordhausen, Adrian von Schönau⁹ und Konrad von Rodenberg¹⁰ dar, die aber nicht explizit unter dem Gesichtspunkt ihrer Reformtätigkeit ins Blickfeld der Forschung geraten sind. Kaum Beachtung haben bislang die Reformpraktiker, ihre Vorgehensweisen und ihre Biographien gefunden. Dies gilt für Eberhard von Venlo, der den Abteien St. Jakob bei Mainz und Michelsberg bei Bamberg vorstand, ebenso für Johannes Donre von St. Matthias bei Trier und einige andere, die den kleinen Kreis führender Reformer in der Hauptexpansionsphase der Bursfelder Kongregation zwischen 1450 und 1510 bildeten – als Ausnahmen sind hier lediglich der Werdener Abt Anton Grimholt¹¹ und Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln¹² zu nennen.

An dieser Stelle soll nun der Versuch unternommen werden, die Stationen der Tätigkeit zweier der Äbte, die im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts als

-
- 5) Redlich V., Johann Rode von St. Matthias bei Trier. Ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens 11) Münster 1923; Volk P., Abt Johannes Rode von St. Matthias-Trier und die Anfänge der Bursfelder Kongregation (Ders., Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation, Münster 1950, 19–22); Becker P., Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen *Consuetudines* (Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens 30) Münster 1970; Ders., Abt Johannes Rode von St. Matthias und sein benediktinisches Reformwerk im 15. Jahrhundert (Analecta Cartusiana 35, 1983, 128–142).
 - 6) Franck J., Johannes ab Indagine (ADB 14, 1881, 65–67).
 - 7) Weis A., Johann von Minden (ADB 14, 1881, 467f.); Volk P., Johannes Dederoth (NDB 3, 1957, 554).
 - 8) Arnold K., Johannes Trithemius (1462–1516) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23) Würzburg ²1991.
 - 9) Rosenthal A., Abt Adrianus de Brielis von Schönau in Nassau. Beauftragter der Bursfelder Kongregation für die Reform der liturgischen Bücher von 1458 bis 1472 (Archiv für Liturgiewissenschaft 24, 1982, 224–237).
 - 10) Roth F. W., Conrad von Rodenberg, Abt zu Johannisberg im Rheingau (SMGB 4/II, 1883, 168–175); Berlière U., Conrad de Rodenberg O. S. B., abbé de Johannisberg (Revue Liturgique et Monastique 3, 1927/28, 21–32, 64–78); Volk P., Conrad von Rodenberg, Abt von Johannisberg, und seine „Exhortatio de quotidiana exercitacione monachi“ (SMGB 55, 1937, 48–62).
 - 11) Püttmann J., Anton Grymholt, Abt der Reichsabtei Werden an der Ruhr am Beginn der Neuzeit (1484–1517) (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 94, 1979, 5–67).
 - 12) Nunmehr Hammer E.-U., Monastische Reform zwischen Person und Institution. Zum Wirken des Abtes Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln (1454–1499) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 165, Studien zur Germania sacra 22) Göttingen 2000.

Reformer aktiv waren, nachzuzeichnen. Jakob von Stege übernahm die Leitung gleich mehrerer Klöster, in denen der Bestand der Reformobservanz gefährdet war; Gottfried Yerward besaß unter den Äbten der Kongregation eine Ausnahmeposition aufgrund der herausgehobenen Position, die er als Weihbischof einnahm.

Jakob von Stege: Reformeifer in fünf Abteien

Benediktiner in St. Maria ad Martyres (Trier) und Groß St. Martin (Köln)

Die ersten Lebensjahrzehnte Jakobs von Stege¹³, nach seiner Herkunftsregion auch „von Ijsselstein“ genannt, liegen im Dunkel. Weder sein Geburtsjahr noch das Datum seines Klostereintritts oder seiner Profess sind überliefert. Nach Auskunft zeitgenössischer Chronisten legte Stege seine Profess in der Benediktinerabtei St. Maria ad Martyres bei Trier ab¹⁴. Der Zeitpunkt seiner Übersiedlung in die Abtei Groß St. Martin in Köln ist unbekannt. Hier wurden 1448 Benediktiner der Trierer Abtei St. Matthias und eventuell auch anderer Trierer Benediktinerklöster als Reformkonvent eingeführt. Spätestens 1459 ist Jakob von Stege dann jedoch als Mitglied des Konvents der Abtei Groß St. Martin belegt; im selben Jahr übernahm er die Pfarrerstelle an St. Brigida¹⁵. Die der Abtei unmittelbar benachbarte Pfarrei war dieser im Jahr 1449 durch Papst Nikolaus V. als unterstützende Maßnahme zur ökonomischen Sanierung des kurz zuvor spirituell erneuerten Klosters inkorporiert worden¹⁶. Seither hatten Konventualen von Groß St. Martin die Pfarrerstelle inne; die Lebensläufe der jeweiligen Pfarrer, die später als Cellerare, Prioren und Äbte im eigenen Kloster oder in anderen Abteien der Bursfelder Kongregation amtierten, verdeutlichen, daß diese Seelsorgsfunktion mit einer herausgehobenen Stellung in der konventsinternen Hierarchie verbunden war. Die Tätigkeit Steges während der 13 Jahre seines Pfarreramtes¹⁷ ist mangels überlieferter Quellen nur schwer greifbar. Auch die Aufgaben, die er darüber hinaus im Auftrag seines Klosters übernahm, bleiben unbekannt; lediglich ein Überlieferungszufall läßt erkennen, daß der Pfarrer von St. Brigida als enger Mitarbeiter seines Abtes Adam Meyer fungierte. Als der Abt im Mai 1468 das Kölner Benediktinerinnenkloster St. Agatha visitierte und in der Folge neue Regeln

13) Auch: van Steghe / van der Steich.

14) So neben der Klosterchronik – HASTK (Historisches Archiv der Stadt Köln) GA 204, 59 – auch der Proeliarius: Rodolphi van Rixtel P., Proeliarius of Strijdboek (Werken uitgegeven door het friesch genootschap van Geschied-, oudheid- en taalkunde) Leeuwarden 1855, 24.

15) Die Investitur erfolgte durch den Offizial des Kölner Dompropstes, Urkunde von 1459 April 24, HAEK (Historisches Archiv des Erzbistums Köln) Groß St. Martin A I 178.

16) Urkunde von 1449 Februar 4, HAEK Groß St. Martin C I 10.

17) HASTK GA 204, 59.

gen für die Aufnahme von Kandidatinnen getroffen wurden, die jeden Simonieverdacht ausschließen sowie das personelle Wachstum des Konvents auf ein ökonomisch sinnvolles Maß beschränken sollten¹⁸, fungierte in der von Adam Meyer angeführten dreiköpfigen Visitationskommission auch der Pfarrer von St. Brigida, Jakob von Stege. Der durchgehende Verlust der Visitationsurkunden der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts läßt darüber hinaus keine Schlüsse auf die Häufigkeit der Beteiligung Steges an Reformmaßnahmen und Visitationen zu. Auf die in diesem Zeitraum gewonnene Erfahrung deutet jedoch das Amt hin, das Jakob von Stege 1473 übernahm.

Abt von St. Pantaleon (Köln)

In der Kölner Abtei St. Pantaleon fand auf Initiative des Erzbischofs Dietrich von Moers Ende der 40er Jahre des 15. Jahrhunderts ein Reformversuch statt¹⁹. Die aus der Trierer Abtei St. Matthias stammenden Benediktiner, die aus diesem Anlaß nach St. Pantaleon entsandt wurden, konnten jedoch die ökonomischen Schwierigkeiten nicht entscheidend bessern und auch keine nachhaltige spirituelle Erneuerung bewirken. Das Kloster, das sich zwischenzeitlich der Bursfelder Kongregation angeschlossen hatte, erhielt schließlich personelle Hilfe durch die Kölner Kartäuser, die Abt und Cellerar stellten²⁰. Die Haltung der Abtei St. Pantaleon zur Bursfelder Kongregation war ambivalent: Abt Gottfried von Lechenich, selbst ehemaliger Kartäuser, hatte zuvor als Cellerar die wirtschaftliche Entwicklung der Abtei verantwortet, führte als Abt jedoch einen sowohl in ökonomischer als auch in spiritueller Hinsicht unglücklichen Abbatat; das Kloster geriet in hohe Verschuldung. Auch in Ordensangelegenheiten erwies sich der Abt von St. Pantaleon als nachlässig: Gottfried fehlte auf mehreren Kapitelstagen der Bursfelder Kongregation unentschuldig, wurde für 1469 dennoch als Kapitalsredner benannt²¹ und im darauf folgenden Jahr mit Sonderaufgaben betraut, unter anderem mit der wichtigen Redaktion der Statuten des Verbandes²². Im gleichen Zeitraum belegen die städtischen Ratsprotokolle anhaltende Zwistigkeiten innerhalb der Kommunität. Mehrfach erhob der Konvent Anschuldigungen gegen seinen Abt: Er wolle das immer noch hochverschuldete Kloster verlassen, habe den

18) HASTK Machabäer, Rep. u. Hs. 2 fol. 7r.

19) Von einer bereits begonnenen Reform in St. Pantaleon spricht ein städtisches Schreiben an den Trierer Erzbischof von 1447 Januar 29, HASTK Briefbuch 18 fol. 107r.

20) Rütting H., Die Kartäuser und die spätmittelalterlichen Ordensreformen (Reformbemühungen [wie Anm. 2]) 34–58; Tewes G.-R., Die Bursen der Kölner Artistenfakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der Universität Köln 13) Köln/Weimar/Wien 1993, 159f.

21) Volk P., Die Generalkapitelsrezesse der Bursfelder Kongregation, Bd. 1, Siegburg 1955, 144; Gottfried nahm jedoch an der betreffenden Kapitelsversammlung nicht teil, ebd. 146.

22) Volk (wie Anm. 21) 150.

Kirchenschatz verschleppt²³ und unterschlage Finanzmittel. Der Rat beschloß daraufhin, eine eigene Kommission zu entsenden, die beide Parteien anhören und drohende Gewalttaten verhindern sollte. Zu Beginn des Jahres 1473 entschied Erzbischof Ruprecht von der Pfalz schließlich zugunsten einer erneuten Reform²⁴. Als Folge einer Visitation Bursfelder Äbte²⁵ wurde Abt Gottfried von Lechenich seines Amtes enthoben²⁶. Die im erzbischöflichen Auftrag agierenden Visitatoren setzten Jakob von Stege als neuen Abt von St. Pantaleon ein. Die kurz darauf erfolgte Bestätigung durch den Erzbischof²⁷ garantierte jedoch noch keine Rechtssicherheit. Gottfried von Lechenich akzeptierte seine Absetzung nicht und verstand sich weiterhin als „abt zo sent Panthaleon“. Er beharrte darauf, sein Amt erfolgreich geführt zu haben²⁸, beschwerte sich über seine gewaltsame Amtsenthebung und suchte Rückhalt bei dem Stiftsverweser Hermann von Hessen, den er um „gnedige gunst, troist und bystant“ gegen alle seine Gegner bat²⁹. Hermann von Hessen war im März 1473, wenige Monate zuvor, von den Ständen des Kölner Erzstifts zum Verweser berufen worden, da die Verschuldungs- und Kriegspolitik des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz Dauerkonflikte im Erzstift provoziert hatten³⁰. Hermann von Hessen sah in der Unterstützungsbitte Gottfried von Lechenichs nun eine willkommene Gelegenheit, in der grundsätzlicheren Auseinandersetzung mit Ruprecht von der Pfalz einen Teilerfolg zu erzielen. Er forderte die Stadt Köln daher mehrfach auf, Gottfried wieder zu seinem Amt zu verhelfen³¹, während zur gleichen Zeit Erzbischof Ruprecht von der Pfalz von der Stadt verlangte, nach Gottfried von Lechenich zu fahnden, ihn zu ergreifen und den Visitatoren zur Inhaftierung zu übergeben³². Als diese Versuche angesichts der zögernden Haltung der Stadt, die beiden Parteien nicht nachgab, sondern alles beim status quo beließ, erfolglos blieben, wandte sich Gottfried von Lechenich

23) HASTK Verfassung und Verwaltung C 17 fol. 36v (1470 August 15), fol. 48r (1471 Februar 13) und fol. 68r (1472 Dezember 9).

24) Dies teilte er der Stadt in einem Schreiben von 1473 Februar 8 mit, HASTK Briefeingänge datiert.

25) Anlässlich der Visitation entsandte auch der städtische Rat eine Kommission, um „zo verhoeden van der stat wegen dat [...] geyne gewalt geschie“, HASTK Verfassung und Verwaltung C 17 fol. 70r (1473 Februar 10).

26) HASTK GA 204, 57.

27) 1473 April 3, HASTK GA 204, 59.

28) „dait ich [das Kloster] by mynen zyden [...] gebessert [...] hain na uswysong myner register“, Schreiben Gottfrieds von Lechenich an Hermann von Hessen, 1473 Mai 9, HASTK Briefeingänge datiert.

29) „dair mit ich als eyn geistlich prelaet und underthaine des stiftts Colne wider umb in myne abdie yngesetzt [...] werde“, wie vorige Anmerkung.

30) Ausführlicher hierzu Fuhs M., Hermann IV. von Hessen, Erzbischof von Köln 1480–1508 (Kölner Historische Abhandlungen 40) Köln/Weimar/Wien 1995.

31) Schreiben Hermanns von Hessen von 1473 April 1 und 10, Mai 9, HASTK Briefeingänge datiert.

32) Schreiben Ruprechts von der Pfalz von 1473 März 6, HASTK Briefeingänge datiert.

Anfang Oktober 1473 an Papst Sixtus IV. und erbat die erneute Bestätigung seines Abbatiaats.

Jakob von Stege suchte unterdessen die Bursfelder Observanz in St. Pantaleon zu erneuern. Am nur wenige Wochen nach seiner Amtsübernahme tagenden Generalkapitel nahm er – wohl wegen der noch unsicheren machtpolitischen Situation in seiner Abtei – nicht teil, sondern entschuldigte sich formgerecht³³. Die Kongregation brachte ihm dennoch hohe Wertschätzung entgegen und benannte ihn als Kapitelsredner des folgenden Jahres³⁴. Doch auch dieser Versammlung blieb Jakob von Stege mit Entschuldigung fern³⁵. Da er während seiner kurzen Amtszeit nicht persönlich auf dem Generalkapitel erschien und diesem nicht den vorgeschriebenen Unterwerfungseid leistete, blieb aus Sicht der Kongregation sein Abbatiaat von St. Pantaleon unberücksichtigt. Auf der einzigen Tagung des benediktinischen Provinzialverbandes Köln-Trier, die während seiner Amtszeit als Abt von St. Pantaleon stattfand, trat Jakob von Stege nicht hervor. Er wurde nicht als Visitator benannt³⁶ – auch dies deutet darauf hin, daß die in St. Pantaleon fortbestehenden Schwierigkeiten seine Aufmerksamkeit völlig absorbierten.

Während Jakob von Stege erste Erfolge in seinen Bemühungen um die ökonomische und spirituelle Wiederaufrichtung der Abtei St. Pantaleon erzielen konnte³⁷, setzte Gottfried von Lechenich seine Versuche, mit Hilfe einer Berufung an der römischen Kurie seine Wiedereinsetzung als Abt zu erreichen fort und war im November 1475 schließlich auch erfolgreich³⁸ – nicht zuletzt aufgrund der seinen Interessen günstigen Entwicklung der politischen Machtverhältnisse im Kölner Erzstift, in dem Hermann von Hessen zwischenzeitlich die Oberhand gewonnen hatte³⁹. Jakob von Stege war gezwungen, in der Passionswoche 1476⁴⁰ Gottfried von Lechenich die Abtei zu überlassen. Unter dessen erneutem Abbatiaat verschlechterte sich die ökonomische und auch die spirituelle Situation in St. Pantaleon wiederum nachhaltig⁴¹, so daß die Bursfelder Kongregation im Einverständnis mit dem Stiftsverweser und späteren Erzbischof Hermann von Hessen weitere Visitationen und Erneue-

33) Volk (wie Anm. 21) 161.

34) Volk (wie Anm. 21) 163.

35) Volk (wie Anm. 21) 163. Die Kapitelstagung 1475 entfiel.

36) Berlière U., *Les chapitres généraux de l'ordre de saint Benoît dans la province de Cologne-Trèves* (Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire ou recueil de ses bulletins 69, 1900, 125–180, hier 142; 70, 1901, 1–36).

37) Urkunden bezeugen, daß Jakob von Stege von der Abtei real Besitz ergriff und nicht, wie zeitweise angenommen wurde, nur nominal als Abt von St. Pantaleon fungierte: Urkunde von 1475 Juni 3, HASTK St. Pantaleon 2/448.

38) HASTK GA 204, 57.

39) Ausführlicher: Fuhs (wie Anm. 30) 72–99.

40) HASTK GA 204, 57; dies wäre der Zeitraum vom 7. bis zum 13. April 1476.

41) Auch der Stadtrat war erneut an Verhandlungen mit den Schuldnern des Klosters beteiligt, HASTK Verfassung und Verwaltung 17, fol. 113v.

rungsanstrengungen unternahm, die 1481 schließlich zur endgültigen Amtsenthebung des Abtes Gottfried von Lechenich führten⁴².

Am Beispiel der wechselhaften Geschichte der Abtei St. Pantaleon zeigt sich in besonderer Deutlichkeit die Instrumentalisierung der Klosterreform durch konkurrierende Bischöfe oder Landesherren. Hier führte nicht der Gedanke der monastischen Erneuerung oder seine Ablehnung zur Unterstützung oder Ablehnung von Reformen; Ruprecht von der Pfalz tritt ebensowenig als bedingungsloser Förderer der Reformziele auf, wie Hermann von Hessen als ihr prinzipieller Gegner anzusehen wäre. Vielmehr überlagern die politischen Interessen alle Bemühungen um die monastische Erneuerung, solange grundsätzlichere territorial- oder machtpolitische Konflikte zwischen konkurrierenden Kräften bestehen, die in der Frage nach dem Status der Observanz in den Klöstern einen Neben- oder Ersatzschauplatz politischen Handelns sehen.

Abt-Administrator in Seligenstadt

Die folgenden Jahre im Leben Jakobs von Stege sind quellenmäßig nicht greifbar. Es kann daher nur vermutet werden, daß er nach dem erzwungenen Abschied von St. Pantaleon zunächst in die Abtei Groß St. Martin zurückkehrte. Zwei Jahre später, im März 1478, stellte sich ihm jedoch eine neue Aufgabe.

Auf Bitten des Mainzer Erzbischofs Dietrich von Isenburg entsandte die Bursfelder Kongregation eine Kommission erfahrener Reformäbte, um die Abtei Seligenstadt zu visitieren und zu reformieren⁴³. Die mainzische Abtei war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hoch verschuldet⁴⁴ und hatte aus finanzieller Not Reliquien und Teile des Kirchenschatzes versetzen müssen⁴⁵. Doch nicht nur die mißliche ökonomische Situation, sondern auch die von der Kommunität gepflegte stiftische Lebensweise ließen Seligenstadt erneuerungsbedürftig erscheinen. Der Reformvorgang selbst ist nicht überliefert, läßt sich aber auf Ende März 1478 datieren, da innerhalb jenes Zeitraums Erzbischof Dietrich von Mainz den Seligenstadter Abt Reinhard von Mosbach von seinem Amt suspendierte⁴⁶. Das Amt des Abt-Administrators des nun führungslosen Klosters übernahm Jakob von Stege. Im Juni des gleichen Jahres waren die einer erfolgreichen Erneuerung im Wege stehenden rechtlichen Hindernisse endgültig beseitigt; der Erzbischof verkündete die endgültige Absetzung Reinhards von Mosbach „ob eius summum in omnibus negligentiam“, genehmigte den Anschluß des Klosters an die Bursfelder Kongregation

42) HASTK GA 204, 57.

43) Volk (wie Anm. 21) 179 (1478).

44) Ausführlicher hierzu Koch J., Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse der Abtei Seligenstadt im Mittelalter (I) (Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 21, 1939/40, 209–312, hier 268–273).

45) Schopp M., Die weltliche Herrschaft der Abtei Seligenstadt 1478–1803 (Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 29, 1965/66, 187–401, hier 193); Müller O., Die Einhard-Abtei Seligenstadt am Main, Königstein/Ts. 1973, 15.

46) Urkunde von 1478 März 26, StA Darmstadt A I Nr. 108/124.

und bestätigte Jakob von Stege als Administrator der Abtei in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten⁴⁷.

Während Abt Jakob von Stege gemeinsam mit einer aus verschiedenen Klöstern der Bursfelder Kongregation stammenden Gruppe von Benediktinern und mit Unterstützung des Reformverbandes, der im folgenden Jahr – 1479 – erneut eine Kommission mit Angelegenheiten der Abtei Seligenstadt befaßte⁴⁸, die geistliche Erneuerung des Klosters zu festigen suchte, war der Mainzer Erzbischof um den dauerhaften rechtlichen Bestand der Reform der ehemaligen Reichsabtei besorgt. Er erbat⁴⁹ und erhielt⁵⁰ von Papst Sixtus VI. eine weitere Bestätigung des reformerischen Eingriffs in Seligenstadt. Die früheren Konventualen gaben ihren Anspruch auf das Kloster jedoch noch nicht verloren und verfaßten eine Klageschrift gegen den Erzbischof⁵¹. Zudem provozierte auch die finanzielle Abfindung Reinhard von Mosbachs eine längere Auseinandersetzung. Ungeachtet aller Anfeindungen und Streitigkeiten vollzog sich faktisch die Integration Seligenstadts in die Bursfelder Kongregation: Anfang September 1481 trat die Abtei dem Verband bei; Jakob von Stege leistete dem Generalkapitel den geforderten Unterwerfungseid⁵². Bereits auf dem ersten Generalkapitel, das Jakob von Stege als Abt von Seligenstadt besuchte, erhielt er den ehrenvollen Auftrag, auf der nächstfolgenden Kapitelstagung die Eröffnungsrede zu halten⁵³. Stege kam dieser Aufgabe, die auf das Ansehen verweist, das er innerhalb der Äbteversammlung genoß, im Jahr 1482 nach⁵⁴. Das Fehlen weiterer Beauftragungen Steges mit Kommissionen und Visitationen kann als Hinweis darauf dienen, daß die problematische Situation, in der sich die Abtei Seligenstadt weiterhin befand, die gesamte Kraft und Konzentration des Abtes erforderte und er auch hier – wie zuvor in St. Pantaleon – keine über seine eigentlichen Amtspflichten hinausreichende Aktivität entfalten konnte.

Bereits in den ersten Jahren nach Einführung der Bursfelder Reform bewirkten Jakob von Stege und die Benediktiner seines Konvents eine deutliche Verbesserung der ökonomischen Lage Seligenstadts. An die Stelle von Besitzveräußerungen und Verpfändungen traten nun Rückerwerbungen und sogar einige Zukäufe von Land⁵⁵. Nach dem Tod Reinhard von Mosbachs war im Jahr 1483 die Möglichkeit gegeben, den ersten reformgesinnten Abt Seligen-

47) Urkunde von 1478 Juni 27, StA Darmstadt A 2 Nr. 208/125.

48) Volk (wie Anm. 21) 183 (1479).

49) Urkunde von 1479 Dezember 21, DiözA Mainz NL Schunck, Kasten III 2a.

50) Urkunde von 1480 Mai 15, DiözA Mainz NL Schunck, Kasten III 2a.

51) Sie datiert von 1481 Februar, DiözA Mainz NL Schunck, Kasten III 2a.

52) Urkunde von 1481 September 5, DiözA Mainz NL Schunck, Kasten III 2a, vgl. Volk (wie Anm. 21) 192.

53) Volk (wie Anm. 21) 196 (1481).

54) Volk (wie Anm. 21) 196 (1482).

55) Koch (wie Anm. 44) 268–273.

stadts zu berufen. Die Wahl fiel indessen nicht auf den bisherigen Abt-Administrator Jakob von Stege, sondern auf Johannes von Colnhausen⁵⁶.

Die Historiographie der Abtei Seligenstadt⁵⁷, die maßgeblich zu Beginn des 18. Jahrhunderts von dem Seligenstadter Benediktiner Johannes Weinckens geprägt wurde, zeichnet ein Bild der Reformvorgänge, das nicht nur im Widerspruch zur Quellenüberlieferung steht, sondern über die zeitliche Einordnung des Administratorenamts Jakob von Steges zugleich eine deutliche Umgewichtung seiner Rolle und seiner historischen Bedeutung vornimmt. In seinem Werk „Navarchia Seligenstadiana“ aus dem Jahr 1713 beschreibt Weinckens Abt Reinhard von Mosbach als einen über den spirituellen Niedergang besorgten Kloostervorsteher, der seine Mönche zur Neuorientierung an der Benediktregel ermahnt und sogar selbst einen Beitritt seiner Abtei zur Bursfelder Kongregation vorgeschlagen habe. Den Abt, der angeblich selbst den Reformweg einschlug und vom Mainzer Erzbischof in seinen Bemühungen lediglich unterstützt wurde, benennt Weinckens daher als „reformator primus“⁵⁸ seines Klosters. Auch den Nachfolger, Johannes von Colnhausen, würdigt die Seligenstadter Geschichtsschreibung ausführlich – lediglich eine kurze Erwähnung findet Jakob von Stege, der sein Administratorenamt laut Weinckens nur während der Vakanz zwischen dem Tod Mosbachs und der Wahl Colnhausens bekleidet habe⁵⁹ – dies wäre ein ungewöhnlicher Vorgang gewesen, wenn man bedenkt, daß der Zeitraum der Vakanz lediglich wenige Wochen umfaßte.

Aufgrund dieser unzutreffenden zeitlichen Zuordnung der Administratorenfunktion wird das Andenken an die historischen Verdienste Jakob von Steges um den spirituellen und ökonomischen Wiederaufbau Seligenstadts hier zugunsten der fiktiven Bitte des nichtreformierten Abtes um eine geistliche Erneuerung des Klosters und somit der Illusion einer „Selbstreform“ geopfert. Ein wesentliches Element der Bursfelder Reform des 15. Jahrhunderts, die Ausbreitung der reformierten Observanz durch Mönche und Äbte reformierter Klöster, wird auf diese Weise verschleiert. Ob Jakob von Stege weiterhin in Seligenstadt verblieb, ist unbekannt; wahrscheinlicher ist, daß er nach Groß St. Martin zurückkehrte und dort mit seiner nächsten Aufgabe betraut wurde.

Abt von St. Paul (Utrecht)

Bereits im folgenden Jahr – 1484 – vertraute eine Visitationskommission der Bursfelder Kongregation, der auch der Abt von Groß St. Martin angehörte, Jakob von Stege die Abtei St. Paul in Utrecht an. Dort traf der gebürtige Ijsselsteiner eine Situation an, die der in der Kölner Abtei St. Pantaleon einige Jahre

56) Die Abtei Seligenstadt vermeldete Abt Reinhard auf dem Bursfelder Generalkapitel 1483 als verstorben; auf der gleichen Versammlung wurde Abt Johannes von der Versammlung aufgenommen, Volk (wie Anm. 21) 202f.

57) Ausführlicher hierzu Schopp (wie Anm. 45) 196.

58) J. Weinckens, *Navarchia Seligenstadiana, seu fundatio antiquissimae et regalis abbatiae Seligenstadiensis*, F/M 1713, 45.

59) Vom 2. Juni bis zum 17. Juli 1483; Weinckens (wie Anm. 58) 45.

zuvor vergleichbar war. Die Observanz in St. Paul war unter dem reformengagierten Utrechter Bischof David von Burgund (1456–1494)⁶⁰ erneuert worden⁶¹; das Kloster hatte sich 1470 der Bursfelder Kongregation angeschlossen⁶². Abt Johann Clauwaart blieb auch nach Einführung der neuen Lebensweise im Amt, zeigte sich jedoch gegenüber aktiver Mitarbeit in Provinzialverband und Reformkongregation distanziert. Den Kapitelsversammlungen beider Organisationen blieb er fern und entschuldigte sich mit den herrschenden Kriegswirren, die, wie er vorschob, eine Anreise verhinderten⁶³. 1483 befand das Bursfelder Generalkapitel den weder persönlich erschienenen noch formgerecht entschuldigenden Abt von St. Paul als der Kontumaz schuldig⁶⁴; die Äbte Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln, Dietrich Hagedorn von Werden und Gerhard von Oostbroek sollten die Hintergründe klären. Auch das im folgenden Jahr tagende Provinzialkapitel benannte St. Paul als schwierigen Fall: Von der regulären Visitation der Klöster in der Diözese Utrecht wurde die Abtei ausgenommen und den Äbten von Groß St. Martin und Laach gesondert zur sorgfältigen Prüfung anvertraut – „diligentiamque adhibeant operosam, prout in Domino fuerit oportunum“⁶⁵. Die Kommission versicherte sich der ausdrücklichen Unterstützung des Utrechter Bischofs David von Burgund, der den Äbten die Visitation aller Benediktinerklöster seiner Diözese auftrag und die Dringlichkeit einer erneuten Reform in St. Paul betonte: „quod comperimus per incuriam regencium prelatorum ac quorundam membrorum dissolutionem miserabiliter in spiritualibus et temporalibus collapsum et oneribus debitorum multipliciter aggravatum“⁶⁶. Den Kommissaren verlieh David von Burgund ausdrücklich das Recht, gegebenenfalls Äbte und Offiziale durch würdigere Kandidaten zu ersetzen. Die Visitatoren setzten Johann Clauwaart 1484 ab und entschädigten ihn mit einer jährlichen Rentenzahlung⁶⁷; er verstarb 1492⁶⁸. Nachfolger wurde der mit der schwierigen Si-

60) Zu seiner Klosterreformpolitik s. Silberberg S. B. J., David van Bourgondie, bisschop van Terwaan en Utrecht (1427–1496) (Bijdragen van het Instituut voor middeleeuwse geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht 24) Groningen/Djakarta 1951, 102–109.

61) Ab 1469 tritt die Abtei in der Liste der Jahresvisitationen der Bursfelder Kongregation auf: Volk (wie Anm. 21) 144.

62) Volk (wie Anm. 21) 146.

63) Volk (wie Anm. 21) 198.

64) Volk (wie Anm. 21) 205.

65) Berlière (wie Anm. 36) 27.

66) Urkunde von 1484 April 5, Rijksarchief Groningen Codex 33; abgedruckt bei Brom G., De hervorming der abdijen van St. Paul te Utrecht en van St. Laurens te Oostbroek (einde 15e eeuw) (Archief voor de geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht 24, 1897, 297–308, hier 306).

67) Damen C., Bursfeld en Nederland. Geschiedenis van de kongregatie en haar werkzaamheden in ons land, Sint-Paulusabdij Oosterhout 1976, 68.

68) van Kalveen C. A., Inventarissen van de archieven van de S. Paulusabdij te Utrecht 1307–1804 [en] de S. Laurensabdij te Oostbroek te de Bilt 1346–1800 (Inventarisreeks 85) Rijksarchief Utrecht 1993, 94.

tuation neu bzw. erneut reformierter Klöster vertraute Jakob von Stege, der neben der Unterstützung durch den Ortsbischof auch die päpstliche Bestätigung erlangte⁶⁹. Die erneute Reform stieß bei den Konventualen der Abtei nicht ausschließlich auf Zustimmung; wohl aufgrund der erzwungenen Verschärfung der Lebensweise verließ der Konventual Gijsbrecht van den Bergh sein Kloster, verzichtete auf seine Rechte und Pflichten und wechselte in die zu diesem Zeitpunkt noch unreformierte Abtei Egmond⁷⁰. Ungleich größere Schwierigkeiten bereitete dem neuen Abt jedoch der Konventual Wilhelm. Er hatte sich noch während des Abbatiats Clauwaarts eine päpstliche Ernennung zum Abt von St. Paul verschaffen können⁷¹ und vertrat die Abtei auf dem Provinzialkapitel im Mai 1484 in der Kölner Abtei Groß St. Martin⁷². Zur Beilegung der Auseinandersetzungen mit dem Mönch, der zwischenzeitlich das Kloster verlassen hatte, setzte das Bursfelder Generalkapitel eine ungewöhnlich umfangreiche Kommission von vier Äbten ein, der die Beilegung des Konflikts bis zum 11. November aufgetragen wurde. Als der Abtei eine hohe Geldstrafe, Wilhelm hingegen Kerkerhaft angedroht wurde, akzeptierten Wilhelm und Cellerar Reynerus als Vertreter des Klosters die Untersuchungen⁷³. Der weitere Verlauf des Rechtsstreits ist nicht überliefert; an einem aus Sicht der Bursfelder Reformen günstigen Ende kann aber nicht gezweifelt werden. Unbeeindruckt von allen juristischen Streitigkeiten begann Jakob von Stege unmittelbar nach Übernahme des Abbatiats mit der ökonomischen Sanierung, die neben der spirituellen Erneuerung den zweiten Grundpfeiler der Reform bilden sollte. Er ließ ein neues Zins- und Lehnsregister anlegen⁷⁴, um einen Überblick über die finanzielle Situation der Abtei zu erhalten, und sorgte für ein solides Rechnungswesen⁷⁵. Auch in der geistlichen Erneuerung seiner Abtei nach Bursfelder Vorbild war Jakob von Stege erfolgreich; noch 1572 rühmten Zeitgenossen die ungeschmälerte Bewahrung der Bursfelder Observanz⁷⁶.

Zusätzlich zur Sorge um ein ökonomisches und spirituelles Wiedererstarren seines Klosters entfaltete Jakob von Stege auch bemerkenswerte Aktivitäten in Provinzialverband und Bursfelder Kongregation. Hinsichtlich seines Engagements im Provinzialverband Köln-Trier ist das Bild vor allem wegen der nur geringen Zahl der überlieferten Berichte über die Kapitelstagungen undeutlich. Die erhaltenen Rezesse lassen jedoch den Schluß zu, daß der neue

69) Rijksarchief Utrecht, Abdij St. Paulus Nr. 5.

70) Rijksarchief Utrecht, Abdij St. Paulus Nr. 16.

71) Damen (wie Anm. 67) 69. Der Generalkapitelsrezeß bezeichnet Wilhelm als ehemaligen praepositus und Administrator der Abtei, s. Volk (wie Anm. 21) 241 (1489).

72) Berlière (wie Anm. 36) 23.

73) Volk (wie Anm. 21) 241 (1489).

74) Rijksarchief Utrecht, Abdij St. Paulus Nr. 33.

75) Ab 1485 sind die Rechnungen und Belege systematisch überliefert, vgl. Rijksarchief Utrecht, Abdij St. Paulus Nr. 422–450.

76) Ausführlicher hierzu van Lommel A., *De St. Paulusabdij te Utrecht anno 1572* (Archief voor geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht 3) 309–319.

Abt von St. Paul in dieser Organisation rasch eine geachtete Position erlangte. Bereits im April 1486, auf der ersten Tagung nach seiner Amtsübernahme, stand er der Versammlung als einer der vier Präsidenten vor⁷⁷ und wurde zudem als *collector* mit der Eintreibung ausstehender Beiträge betraut⁷⁸. Auch 1488 war er auf der Kapitelstagung, die in der ehemals von ihm geleiteten Abtei St. Pantaleon in Köln stattfand, anwesend⁷⁹. Jakob von Stege nahm seine Teilnahmeverpflichtungen am Generalkapitel der Bursfelder Kongregation ernst und erschien alle drei Jahre auf den Tagungen⁸⁰. Dies deutet darauf hin, daß die in St. Paul bestehende Situation im Vergleich zu den von Jakob von Stege zuvor verwalteten Abteien St. Pantaleon und Seligenstadt wesentlich günstiger gewesen sein muß: Der Abt konnte – ohne unmittelbare ökonomische oder spirituelle Schädigungen zu erwarten – sein Kloster für mehrere Wochen verlassen, um die zeitaufwendige und beschwerliche Reise zu den Kapitelstagungen anzutreten. Auf dem ersten Generalkapitel, das er als Abt von St. Paul besuchte, wurde beschlossen, Jakob von Stege auch weiterhin an jenem Platz in der Sitz- und Rangordnung zu belassen, den er als Abt-Administrator von Seligenstadt eingenommen hatte, und ihn nicht unter die jüngst aufgenommenen neuen Äbte der Kongregation einzureihen⁸¹. Insgesamt besuchte Jakob von Stege als Abt von St. Paul drei Generalkapitel; zwei von ihnen tagten in Groß St. Martin⁸², eines in der Mainzer Abtei St. Jakob⁸³ – es waren die für ihn leichter erreichbaren. Zudem stellten die Versammlungen traditionell einen Treffpunkt regional benachbarter Äbte dar und boten somit eine zusätzliche Gelegenheit, die Verbindungen unter den Reformkräften innerhalb des Provinzialverbandes zu festigen. Die Abtei St. Paul wuchs unter Abt Jakob von Stege in die Kerngruppe niederländischer Klöster des Provinzialverbandes und der Bursfelder Kongregation hinein. Während die Rolle Jakob von Steges auf den Provinzialkapiteln für diesen Zeitraum aufgrund der ungünstigen Überlieferungslage und des Verlusts der Generalkapitelsrezesse nach 1492 nicht eindeutig zu klären ist, wird das Profil des Abtes innerhalb der Bursfelder Reformbemühungen deutlicher erkennbar.

Im Januar 1491 war Jakob von Stege zwar nicht persönlich an der Reform der Abtei Egmond beteiligt, stellte jedoch einige seiner Konventualen für die zur Etablierung der Bursfelder Observanz im neu reformierten Kloster unabdingbare Reformgruppe zur Verfügung. Unter ihnen befanden sich der Utrechter Prior Jakob von Oest, der auch in Egmond das Amt des Priors über-

77) Berlière, (wie Anm. 36) 30, 176.

78) Berlière (wie Anm. 36) 184.

79) Berlière (wie Anm. 36) 31.

80) Jakob von Stege entschuldigte sich mit der Übersendung von Prokuratorien in den Jahren 1485 – Volk (wie Anm. 21) 213, ferner 220 (1486), 230 (1488), 237 (1489), 249 (1491) und 256 (1492) – dieser Rhythmus war für Äbte, die weit vom Tagungsort entfernt wohnten, vorgeschrieben.

81) Volk (wie Anm. 21) 255 (1487).

82) Volk (wie Anm. 21) 225 (1487) bzw. 261 (1493).

83) Volk (wie Anm. 21) 242 (1490).

nahm, ein Kantor und ein Illustrator⁸⁴. Die Ereignisse um die Reform der Abtei Egmond beschäftigten den Abt von St. Paul wenige Monate später erneut. Gemeinsam mit weiteren Äbten der Kongregation vertrat Jakob von Stege die Ansprüche des Reformverbandes, als es auf die Klage des abgesetzten Egmonder Abtes Jordanus Driel hin zu einem Prozeß kam, den Heinrich von Bergen, der Bischof von Cambrai, entschied⁸⁵. Der umstrittene Reformvorgang in der Abtei Egmond fand wenige Tage darauf seinen Abschluß mit dem Gehorsamseid, den die Konventualen gegenüber dem Propst Buschman ablegten – auch hierbei war Jakob von Stege als Vertreter der Kongregation anwesend⁸⁶. Im gleichen Jahr war Jakob von Stege Mitglied einer Äbtekommission, die auf Initiative des Kölner Erzbischofs Hermann von Hessen in der Abtei Deutz bei Köln eine Erneuerung durchführte⁸⁷, in deren Folge sich auch dieses Kloster der Bursfelder Kongregation anschloß. Mönche aus St. Paul wurden allerdings nicht in die neu reformierte Abtei entsandt. 1492 führte Jakob von Stege erneut einen Reformauftrag aus. Gemeinsam mit Propst Gisbrecht von Klarwater reformierte er im bischöflichen Auftrag das Kloster Zwartewater, das zuvor Eingriffen von außen nachdrücklichen Widerstand geleistet hatte⁸⁸ und gab dem Frauenkloster zur Festigung der spirituellen und disziplinarischen Erneuerung neue Statuten⁸⁹. Einen Reformauftrag des Utrechter Bischofs David von Burgund, den dieser Jakob von Stege und Propst Nikolaus von Klarwater bezüglich des Doppelklosters Weerselo erteilte⁹⁰, suchte der Abt von St. Paul auszuführen, scheiterte jedoch⁹¹. Ebenso erfolglos blieben seine Reformversuche im „Vrouwenklooster“ bei Oostbroek⁹² sowie in Oudwijk. Hier hatte der Utrechter Bischof David von Bur-

-
- 84) Roefs V. J. G., *De Egmondsche abtenkroniek van Iohannes a Leydis OCarm*, Nijmegen 1942, 109; Proeliarius (wie Anm. 14) 21.
- 85) Die Verhandlungen dauerten vom 24. Mai bis zum 5. Juni 1491, Urkunde von 1491 Juni 5, ARA Egmond inv. 75 (reg. 1313).
- 86) Urkunde von 1491 Juni 8, ARA Egmond inv. 75 (Reg. 1314).
- 87) Volk (wie Anm. 21) 251; Ennen L., *Zur Geschichte der Abtei Deutz* (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 13/14, 1863, 81–109, hier 102).
- 88) Ein Reformversuch im Jahr 1469 war hier gescheitert, da es den Benediktinerinnen gelang, den Visitatoren den Zutritt zu verwehren: Urkunde von 1469 April 10, Stadtarchiv Aachen, Bursfelder Kongregation Nr. 33.
- 89) Urkunde von 1492 August 11, abgedruckt bei Damen C., *Het benedictinessenklooster Zwartewater bij Hasselt* (Verslagen en mededelingen van de Vereeniging van Overijsselsch regt en geschiedenis 78, 1963, 71–113, hier 102–105).
- 90) Urkunde von 1490 Juni 2, RA Utrecht, Bisschoppelijk archief inv. Nr. 11, abgedruckt bei Scholtens H., *Hervormingspogingen in het Benedictinessenklooster te Weerselo in de 15e eeuw* (Archief voor de geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht 71, 1952, 179–203, hier 200–203).
- 91) Proeliarius (wie Anm. 14) 22.
- 92) Der Reformversuch scheiterte dort laut den Angaben des reformorientierten Chronisten an Prälaten, die von Reformgegnern bestochen worden waren, Proeliarius (wie Anm. 14) 22f.

gund seinen Weihbischof Johannes van Riet⁹³ gemeinsam mit Jakob von Stege mit der Reform des Klosters beauftragt. Nach Aussage eines zeitgenössischen Chronisten floh Jakob von Stege während der Durchführung der Oudwijk geltenden Reformmaßnahmen aufgrund vehementer physischer Bedrohung durch aufgebrachte Bürger zum Bischof, der angesichts des massiven Widerstands, auf den seine Maßnahmen bereits mehrfach gestoßen waren, seine Bemühungen zur Klosterreform in der Diözese einstellte⁹⁴.

Auf der Reise zum Provinzialkapitel des Jahres 1494 erkrankte Jakob von Stege – nach einem zeitgenössischen Bericht an der Pest –, wurde drei Tage lang in Cochem gepflegt und ließ sich schließlich in die Kirche tragen, in der er der dort versammelten Gemeinde eine mitreißende Predigt hielt, bevor er an einem Freitag zur Todesstunde Jesu verstarb. Da die Zusammenkünfte des Provinzialkapitels in der Regel am Sonntag Jubilate eröffnet wurden und Jakob von Stege vor Eröffnung der Tagung, deren Versammlungsort die Abtei St. Maximin in Trier war⁹⁵, verstorben sein muß⁹⁶, wird es sich bei seinem Todesdatum um den 18. April 1494 handeln. Der Leichnam wurde auf einem Schiff nach Trier überführt und in der Abtei St. Maria ad Martyres in Anwesenheit aller Äbte, die zur Tagung des Provinzialkapitels angereist waren, beigesetzt⁹⁷. So fand Jakob von Stege, Profes von St. Maria ad Martyres, Konventual von Groß St. Martin, Pfarrer von St. Brigida, Abt von St. Pantaleon, Abt-Administrator von Seligenstadt und Abt von St. Paul, nach einem unruhigen, an persönlichen Belastungen reichen Leben seine letzte Ruhestätte eher zufällig in seinem Profeszkloster.

Gottfried Yerward: Abschied von der Reform?

Abt von Iburg

Ausgehend von einer Diözesansynode im Jahr 1466, begann der Osnabrücker Bischof Konrad von Diepholz (1454–1482) die Reform mehrerer benediktinischer Männer- und Frauenklöster. Neben den Abteien Iburg und Flechtdorf, die 1468 bzw. 1469 der Bursfelder Kongregation beitraten, galt seine Aufmerksamkeit den Benediktinerinnenklöstern Herzebrock, Malgarten, Oesede und Gertrudenberg⁹⁸.

93) Zu ihm Weijling J. F. A. N., *Beidrage tot de geschiedenis van de wijbisschoppen van Utrecht* (Archief voor de geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht 70) 1951, 250–257.

94) Proeliarius (wie Anm. 14) 23.

95) Seibrich W., *Die Abtei Echternach im Verband des benediktinischen Provinzialkapitels Köln-Trier* (Kiesel G. u.a. (Hg.), *Willibrord. Apostel der Niederlande, Gründer der Abtei Echternach*, Luxemburg 1989, 297–397, hier 304).

96) Hierauf deutet die Anwesenheit der Kapitelsteilnehmer bei der Beisetzung hin.

97) Eine Schilderung dieser Vorgänge findet sich im Proeliarius (wie Anm. 14) 34f; der Tod Jakob von Steges wird hier allerdings irrtümlich auf 1490 datiert.

98) Schrader F. X., *Die Weihbischöfe, Officiales und Generalvikare von Minden vom 14. bis zum 16. Jahrhundert* (*Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertums-kunde* 55/1, 1897, 3–92, hier 59).

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war der Abtei Iburg nach schweren äußeren Schädigungen zur Verbesserung ihrer Einnahmen die Iburger Pfarrkirche inkorporiert worden⁹⁹. Disziplinarischen Mißständen leisteten Abweichungen der inneren Verfassung von den Bestimmungen der Benediktregel Vorschub. Das Klostereigentum war in Pfründen für die einzelnen Konventualen aufgeteilt; die Mönche verfügten über Privateigentum und nahmen Schenkungen an¹⁰⁰. Doch auch die innere Einheit der Kommunität war nachhaltig gestört. So verklagte der Abt die Mönche beim Domkapitel wegen schwerer Beleidigungen¹⁰¹.

Nach Aussage des im 17. Jahrhundert berichtenden Iburger Chronisten, des Abtes Maurus Rost (1666–1706), ging die Initiative zur Reform der Abtei von Bischof Konrad von Diepholz aus¹⁰². Seiner Schilderung zufolge, die mehrfach übernommen worden ist, stellten die Bursfelder Reformer auf Anregung des Bischofs dem zwar reformgesinnten¹⁰³, aber in ökonomischen Angelegenheiten überforderten Abt Requinus von Kerssenbrock einen Verwalter an die Seite. Während dem Abt weiterhin die geistliche Leitung des Klosters überlassen blieb, habe sich Gottfried Yerward – über dessen Herkunft nichts bekannt ist¹⁰⁴ – als Administrator um die wirtschaftlichen Belange gekümmert¹⁰⁵. Zweifel an dieser Version werden von der Tatsache gestützt, daß Gottfried Yerward bereits zu Lebzeiten von Requinus von Kerssenbrock Urkunden ausstellte, die er als Abt von Iburg¹⁰⁶ besiegelte. Diese Beobachtung spricht dafür, daß Abt Requinus von Kerssenbrock im Gegensatz zur Darstellung der Klo-

99) Linneborn J., Der Zustand der westfälischen Benediktinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschluß an die Bursfelder Kongregation (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 56/I, 1898, 1–64, hier 31).

100) Linneborn (wie Anm. 99) 7.

101) Linneborn (wie Anm. 99) 31.

102) Stüve C. (Hg.), *Annales monasterii S. Clementis in Iburg collectore Mauro abbate*. Die Iburger Klosterannalen des Abts Maurus Rost (Osnabrücker Geschichtsquellen 3) Osnabrück 1895, ND 1977, 49, vgl. Linneborn J., Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation (SMGB 20, 1899, 255–314, 531–578; 21 (1900), 53–67, 315–331, 554–578; 22 (1901), 48–71, 396–418; hier 1900, 536).

103) So Linneborn (wie Anm. 102) 1899, 536 und auch Schrader (wie Anm. 98) 59.

104) Schrader (wie Anm. 98) 58f. vermutet, daß Gottfried Yerward (auch: Yerward) unter Abt Requinus zwischen ca. 1444 und 1460 in Iburg eingetreten ist. Dies wäre angesichts der durchgängig anzutreffenden Bursfelder Praxis, in neu reformierten Klöstern einige in der Bursfelder Obervanz erfahrene Mönche einzusetzen und ihnen auch die Leitungspositionen anzuvertrauen, recht ungewöhnlich.

105) Stüve (wie Anm. 102) 49; Seegrün W., Die Äbte von Iburg (Schnöckelberg M. (Hg.), Iburg, Benediktinerabtei und Schloß. Beiträge zum 900. Jahrestag der Klostergründung, Bad Iburg 1980, 159–162, hier 160) vermutet, daß Stege bereits vor 1468 Koadjutor war; dies wäre nur wahrscheinlich, wenn der Reformvorgang ebenfalls vor 1468 zu datieren wäre.

106) Der früheste Beleg findet sich in einer Urkunde von 1468 November 21. Die Siegelschrift lautet: „Sigillum Gotfridi Yerward abbatis in Iburg“, Stüve (wie Anm. 102) 51.

sterchronistik der Einführung der Bursfelder Observanz in seinem Kloster nicht bereitwillig zustimmte¹⁰⁷ und in Iburg im Anschluß an die Reform keineswegs eine friedliche Aufgabenteilung zwischen Requinus von Kerssenbrock und Gottfried Yerward stattfand. Da die Bursfelder Kongregation keine Klöster unter nichtreformierten Äbten aufnahm und von den Äbten einen persönlichen Unterwerfungseid verlangte, spricht vieles dafür, daß nach einer vermutlich 1467/68 durchgeführten Reform¹⁰⁸, die Äbte der Bursfelder Kongregation mit Zustimmung bzw. im Auftrag des Osnabrücker Bischofs Konrad von Diepholz vornahmen, Abt Requinus von Kerssenbrock seines Amtes enthoben wurde und an seine Stelle Gottfried Yerward trat, der das Kloster auf dem nächstfolgenden Generalkapitel dem Reformverband anschloß.

Auf dem Generalkapitel des Jahres 1468, das vom 22. bis 24. Mai in Erfurt tagte, trat Iburg offiziell der Bursfelder Kongregation bei. Da die vorgelegte Anschlußurkunde jedoch nach dem Urteil des Kapitels nicht die vorgeschriebene Form hatte und zudem ein defektes Siegel aufwies, sollte eine formgerechte Urkunde anläßlich der Visitation vorgelegt werden¹⁰⁹, die durch die Äbte von Bursfelde und Groß St. Martin vorgenommen wurde. Als Beitrag für die gemeinsame Kasse setzte die Versammlung einen eher geringen Satz von sechs rheinischen Gulden fest¹¹⁰. Auf dem folgenden Generalkapitel kam Abt Gottfried Yerward seiner Anwesenheitspflicht nach¹¹¹, versäumte es jedoch im Jahr 1470, einen Prokurator zu entsenden, und verfiel daher der Kontumazstrafe¹¹². Das von Iburg dem nächsten Generalkapitel 1472 ausgefertigte Prokuratorium beanstandete die für die Überprüfung zuständige Kommission¹¹³. Abt Gottfried kam jedoch – insgesamt betrachtet – seiner Anwesenheitspflicht häufiger nach, als von den Statuten verlangt: 1473 und 1474 nahm er an den jeweils in Hildesheim tagenden Versammlungen teil¹¹⁴, versäumte die Meldung der Verstorbenen seines Klosters für das gemeinsame Gebetsgedenken nicht¹¹⁵ und entschuldigte sein Fernbleiben im Jahr 1476 frist- und formgerecht¹¹⁶. Die Wertschätzung, die der Abt von Iburg genoß, zeigte sich 1474, als Gottfried den Auftrag des Generalkapitels erhielt, auf der folgenden Versammlung die eröff-

107) So Stüve (wie Anm. 102) 52.

108) Im Gegensatz hierzu datiert Linneborn (wie Anm. 102) 1899, 537 die Reform auf den Zeitraum zwischen 1463 und 1465. Dieser Zeitpunkt läge noch vor der Osnabrücker Diözesansynode.

109) Volk (wie Anm. 21) 134 (1468).

110) Volk (wie Anm. 21) 138 (1468).

111) Volk (wie Anm. 21) 140 (1469).

112) „Id est penam dupli extorquendam per visitatores per censuras ecclesiasticis, si opus fuerit“: Volk (wie Anm. 21) 147 (1470).

113) Volk (wie Anm. 21) 153 (1472).

114) Volk (wie Anm. 21) 158, 163.

115) Wobei bei dem zweimal vermeldeten „fr. Walterus don.“ offenbar personelle Identität besteht, vgl. Volk (wie Anm. 21) 158, 164.

116) Volk (wie Anm. 21) 170 (1476).

nende Ansprache zu halten¹¹⁷ – diese Tagung entfiel jedoch wegen des Neusser Krieges. Bereits im Jahr seiner Aufnahme trug das Generalkapitel dem neuen Abt von Iburg die Visitation mehrerer Klöster auf¹¹⁸, die dieser gemeinsam mit dem Abt von Minden vornehmen sollte – die gleiche Visitatorenkombination findet sich auch im folgenden Jahr. Ebenfalls 1469 war Gottfried Yerward gemeinsam mit dem Abt von Groß St. Martin in Köln, Adam Meyer, als Visitor der Klöster Minden und Liesborn eingeteilt¹¹⁹. Zudem datieren aus diesem Zeitraum wohl seine ersten Kontakte zu Klöstern in der Diözese Utrecht: Das Provinzialkapitel Köln-Trier, auf dem Gottfried als einer der vier Präsidenten amtierte¹²⁰, hatte 1468 Visitationen und Reformen der Benediktinerklöster in der Diözese Utrecht beschlossen und erhielt hierfür die volle Unterstützung des dortigen Bischofs David von Burgund. Im folgenden Jahr ordnete die Bursfelder Kongregation an, daß die dem Verband neu beigetretenen Klöster Oostbroek, St. Paul in Utrecht, Selwerd und Klarwater von denjenigen Äbten visitiert werden sollten, die kurz zuvor deren Beitritt bewirkt hatten, d. h. den Äbten Johann Donre¹²¹ von St. Matthias bei Trier und Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln; als ihr Kollege wurde Gottfried Yerward von Iburg benannt¹²².

Bereits kurz nach der Aufnahme seines Klosters in die Bursfelder Kongregation erlangte Gottfried Yerward eine respektierte Stellung unter den reformengagierten Äbten sowohl des Reformverbandes als auch des Provinzialkapitels. Der deutliche Rückgang seiner Aktivitäten nach 1474 läßt sich durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben erklären, die Kraft und Zeit des Abtes von Iburg in hohem Maße beanspruchten.

Zunächst wandte er seine Konzentration jedoch dem eigenen Kloster zu. Er beendete ab 1469 erfolgreich einige langwierige Rechtsstreitigkeiten¹²³ und verbesserte auf diese Weise die ökonomische Lage der Abtei; Neuerwerbungen von Land waren bald möglich¹²⁴. Auch bauliche Veränderungen zur stärkeren Abschließung der Kommunität nahm Gottfried bereits im Jahr nach der Reformeinführung vor¹²⁵.

Weihbischof von Osnabrück und Minden

Schon wenige Jahre nach Übernahme des Abbatiats in Iburg erhielt Gottfried Yerward eine weitere Aufgabe: Am 13. Februar 1471 ernannte ihn Papst

117) Volk (wie Anm. 21) 168 (1474).

118) Volk (wie Anm. 21) 137.

119) Volk (wie Anm. 21) 144 (1469).

120) Berlière (wie Anm. 36) 380.

121) Einführend zu seiner Biographie Becker P., Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier (Germania Sacra NF 34) Berlin/New York 1996, 628.

122) Volk (wie Anm. 21) 144f. (1469).

123) Auffühlicher hierzu Stüve (wie Anm. 102) 51f.

124) Stüve (wie Anm. 102) 53.

125) Stüve (wie Anm. 102) 51.

Paul II. auf Bitten des Osnabrücker Bischofs Konrad von Diepholz zu dessen Weihbischof und verlieh ihm das Titularbistum Tricala¹²⁶. Da mit diesem Amt keine festen Einkünfte verbunden waren, wurde es häufig erprobten Ordensgeistlichen verliehen, die ihren Lebensunterhalt weiterhin in ihrem Kloster bezogen¹²⁷. So erhielt auch Gottfried Yerward die Abtei Iburg als Kommende und nannte sich fortan „episcopus Tricalensis abbasque coenobii s. Clementis OSB Iburgensis commendatarius“¹²⁸. Die Gründe, die den Bischof dazu bewegten, den Abt von Iburg zu seinem Weihbischof zu bestellen, sind unbekannt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß er mit den inneren Verhältnissen in der Abtei Iburg und dem Charakter des neuen Abtes vertraut war, da das Kloster der erzbischöflichen Residenz unmittelbar benachbart war¹²⁹.

Als Osnabrücker Weihbischof¹³⁰ und Abt von Iburg war Gottfried Yerward im Mai 1474 an der Reform der Reichsabtei Werden beteiligt. Die vom benediktinischen Provinzialkapitel Köln-Trier ernannten Visitatoren und Reformer, die Äbte von Groß St. Martin in Köln, Oostbroek und Selwerd, hatten Gottfried Yerward hinzugezogen, als sie mit Unterstützung des Kölner Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz und des Herzogs von Kleve-Mark¹³¹ Mitte Mai 1474 die Abtei Werden visitierten und die Bursfelder Observanz einführten¹³². Als zur dauerhaften Festigung der reformierten Lebensweise eine achtköpfige Reformkolonie aus Klöstern der Kongregation eingesetzt wurde, stellte auch Iburg zwei Konventualen, die jedoch später wieder in ihr Profestkloster zurückkehrten¹³³. Einige Monate später, am 2. Oktober 1474, weihte Gottfried Yerward die neu erbaute Kirche der Mindener Benediktinerabtei und ist hier auch mit weihbischoflichen Aktivitäten im Bistum Minden unter dessen Bischof Heinrich von Schaumburg belegt¹³⁴.

126) Schrader (wie Anm. 98) 61, Weijling (wie Anm. 93) 246.

127) Ausführlicher zur Praxis in der Diözese Utrecht, Weijling (wie Anm. 93) 29f., 73.

128) Schrader (wie Anm. 98) 61.

129) Seegrün W., Iburg (Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. v. U. Faust [Germania Benedictina 6] St. Ottilien 1979, 253–265, hier 254).

130) In Osnabrück ist sein Wirken lediglich durch zwei Urkunden von Juli und November 1473 überliefert, Schrader (wie Anm. 98) 63.

131) Unterstützungsbitte Abt Adam Meyers von Groß St. Martin an Herzog Johann I.: HStAD (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) Kleve-Märkisches Landesarchiv, Akten 2673 fol. 12.

132) HStAD Kleve-Märkisches Landesarchiv, Akten 2673 fol. 19f.; HStAD Werden, Akten IV 15.

133) Heribert von Langen war 1477/78 dauerhaft wieder in Iburg. Rembert von Geisteren wurde 1475 Beichtvater im Benediktinerinnenkloster Gertrudenberg bei Osnabrück und 1493 Abt von Iburg, HStAD Werden Akten VIIIa fol. 331–332; Stüwer W., Die Reichsabtei Werden an der Ruhr (Germania Sacra NF 12) Berlin/New York 1980, 430f.

134) Linneborn (wie Anm. 102) 1901, 31 Anm. 3; Schrader (wie Anm. 98) 63. Der Weihbischof wurde in der Mindener Chronik irrtümlich als ehemaliger Abt bezeichnet – „olym sancti Clementis in Yborch abbatem“.

Gottfried Yerward war zudem auch an der Reform benediktinischer Frauenklöster in der Diözese Osnabrück beteiligt. Zunächst nur indirekt hatte die Abtei Iburg an der Reform des Benediktinerinnenklosters Herzebrock Anteil. Als Bischof Konrad von Diepholz 1459 Personal für eine Erneuerung der Observanz in dem Frauenkloster suchte, bestand für Iburg keine Möglichkeit einer derartigen Unterstützung¹³⁵ – vermutlich aufgrund des Umstandes, daß in Iburg selbst keine Lebensweise befolgt wurde, die den Erwartungen des Bischofs entsprach. Dennoch vollzogen die beiden Osterberger Kreuzherren, die im Auftrag des Bischofs als Reformier und Beichtväter nach Herzebrock gehen sollten, zunächst aus formalen Gründen einen Wechsel der Ordenszugehörigkeit und leisteten dem Iburger Abt den Gehorsamseid¹³⁶. Die Bursfelder Kongregation, der sich Herzebrock einige Jahre später anschloß, übertrug dem Abt von Iburg das Aufsichtsrecht¹³⁷ über das Frauenkloster; dennoch gewährleistete zunächst noch die ebenfalls der Bursfelder Kongregation angehörende Abtei Liesborn die geistliche Betreuung¹³⁸. Auf Bitten des Osnabrücker Bischofs und seines Weihbischofs entsandte Herzebrock 1472 eine Konventualin als Priorin in das Kloster Malgarten¹³⁹. Die Abtei Iburg übernahm die geistliche Aufsicht und stellte fortan die Beichtväter des Frauenklosters¹⁴⁰.

Ebenfalls auf bischöfliche Initiative und mit personeller Unterstützung durch Herzebrock wurde im August 1475 das Kloster Gertrudenberg bei Osnabrück reformiert. Die bisherige Äbtissin resignierte ihr Amt; an ihre Stelle setzte Weihbischof und Abt Gottfried Yerward eine der aus Herzebrock stammenden Benediktinerinnen¹⁴¹ und verhalf auf diese Weise der Reformobservanz zu dauerhaftem Bestand¹⁴². Den Spiritual stellte die Abtei Iburg¹⁴³, deren Aufsicht das Kloster Gertrudenberg unterstellt wurde¹⁴⁴.

135) Stüve (wie Anm. 102) 51; Klüeting E., *Das Kanonissenstift und Benediktinerinnenkloster Herzebrock* (Germania Sacra NF 21) Berlin/New York 1986, 63.

136) Klüeting (wie Anm. 135) 63.

137) Klüeting (wie Anm. 135) 67.

138) Klüeting (wie Anm. 135) 97.

139) Schuler T., *Malgarten* (Faust U. (Hg.), *Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen* [Germania Benedictina 11] St. Ottilien 1984, 403–420, hier 404f.); Klüeting (wie Anm. 135) 87.

140) Schuler (wie Anm. 139) 411.

141) Stüve (wie Anm. 102) 55; Poppe R., *Gertrudenberg*. (Frauenklöster [wie Anm. 139] 475–486, hier 478).

142) Ausführlicher zu den Wirtschaftsreformen und der Verschärfung der Lebensweise sowie weiteren typischen Maßnahmen nach einem Observanzwechsel: Poppe (wie Anm. 141) 478f.

143) Es handelte sich hier um Rembert von Geisteren, der zuvor bereits an der Reform der Abtei Werden beteiligt gewesen war, vgl. Anm. 133.

144) Della Valle H., *Die Benediktinerinnenklöster des Bistums Osnabrück im Mittelalter*. Verfassungs-, wirtschafts- und ständegeschichtliche Studien (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 39, 1916, 143–302, hier 302); Poppe (wie Anm. 141) 477.

Bereits nach seiner Ernennung zum Weihbischof hatte Abt Gottfried Yerward seinem bisherigen Cellerar Ertwin von Dumstorp größere Verantwortung in der ökonomischen Verwaltung des Klosters übertragen¹⁴⁵ und erweiterte dessen Kompetenzen 1474¹⁴⁶. Während der Abt aufgrund seiner vielfältigen Verpflichtungen häufig abwesend war¹⁴⁷ und bei Aufhalten in Iburg das monastische Leben der Kommunität dadurch zu schützen suchte, daß er eine Wohnung außerhalb des Klosters bezog, um dort Besuche empfangen zu können, führte Ertwin von Dumstorp als Prior die Aufsicht über die spirituellen und auch die ökonomischen Belange des Klosters¹⁴⁸. Der Wirkungsradius Gottfried Yerwards erweiterte sich noch zusätzlich, da er auf Bitten des Utrechter Bischofs David von Burgund (1456–1494), der sich bereits als entschiedener Förderer der benediktinischen Reformbestrebungen erwiesen hatte, auch in dessen Diözese Weihen vollzog.

Weihbischof von Utrecht

Nachdem Gottfried Yerward bereits zwischen März und August 1476 zahlreiche Weihen vollzogen und Ablässe erteilt hatte¹⁴⁹, wechselte er schließlich ganz in die Diözese Utrecht. Da es ihm nun jedoch nicht mehr möglich war, seinen eigenen Konvent aus der Ferne oder durch Reisen seines Stellvertreters Ertwin nach Utrecht zu leiten¹⁵⁰, legte er am 1. Oktober 1476 seinen Abbatat in Gegenwart der Visitatoren des Generalkapitels nieder¹⁵¹; sein Nachfolger wurde Ertwin von Dumstorp (1476–1493). Dieser setzte die Bemühungen Gottfried Yerwards um die wirtschaftliche und geistliche Reform des Klosters Iburg fort und erwarb nach Ansicht der Chronisten die größeren Verdienste um die Reform, indem er den materiellen Besitz mehrte und die Klostergebäude restaurieren ließ¹⁵². Vermutlich zur gleichen Zeit wie die Iburger Abtwürde resignierte Gottfried Yerward auch das Osnabrücker Weihbischofsamt¹⁵³. Als Basis für seine Lebensführung erhielt er eine Vikarie in Amsterdam und eine Erbpacht in Oudelle¹⁵⁴. Seine Wohnung bezog er in der Nähe des Bischofssitzes in Utrecht.

Für den Zeitraum zwischen 1476 und 1483 sind zahlreiche Weihehandlungen Gottfried Yerwards in der Diözese Utrecht belegt¹⁵⁵. Zur Beurkundung

145) Linneborn (wie Anm. 102) 1899, 538.

146) Stüve (wie Anm. 102) 54.

147) „vixque monasterio adesse posset“: Stüve (wie Anm. 102) 53.

148) Stüve (wie Anm. 102) 53.

149) Belege bei Weijling (wie Anm. 93) 246.

150) Zu dieser Praxis Stüve (wie Anm. 102) 54.

151) „hoc anno, cum Godefridus abbas utriusque officio aegre intendere posset, prima Octobris abbatiam hanc in manus ordinis et conventus in praesentia dominorum visitatorum Mindensis et Schinensis resignat“: Stüve (wie Anm. 102) 55.

152) So Stüve (wie Anm. 102) 55; Linneborn (wie Anm. 102) 1899, 539.

153) So Weijling (wie Anm. 93) 247.

154) Weijling (wie Anm. 93) 247.

155) Auflistung bei Weijling (wie Anm. 93) 248–250.

verwendete der Weihbischof wenigstens anfänglich auch weiterhin sein früheres Siegel, das ihn als Bischof von Tricala und Abt von Iburg auswies¹⁵⁶. Zumeist handelte es sich um Kirchen- und Altarweihen oder die Gewährung von Ablässen. Auf diese Weise ergaben sich auch Kontakte zu verschiedenen Ordensgemeinschaften, jedoch sind keine Aufenthalte in reformierten Benediktinerkonventen belegt. Gleich zwei nichtreformierte Äbte der Abtei Egmond erhielten ihre Weihen durch Gottfried Yerward. Am Pfingstfest (25. Mai) des Jahres 1477 weihte er Nicolaas van Adrichem zum Abt¹⁵⁷. Da sich der Weihbischof aus diesem Anlaß mehrere Tage in Egmond aufhielt, kann dem ehemaligen Abt eines Klosters der Bursfelder Observanz nicht entgangen sein, daß Verfassung und Lebensweise in Egmond grundlegenden benediktinischen Normen nicht entsprachen. Fünf Jahre später erhielt im Juni 1482 auch Jordanus van Driel seine Weihe durch Gottfried Yerward¹⁵⁸. Um 1480 hielt sich der Utrechter Weihbischof einige Zeit in Rom auf, wo er am 17. Februar 1480 Aufnahme in die Bruderschaft des hl. Geistes fand¹⁵⁹, spätestens im Juli nahm er jedoch wieder Weihehandlungen im Bistum Utrecht vor¹⁶⁰. Der letzte Beleg für die Weihetätigkeit Gottfried Yerwards datiert vom 20. September 1483¹⁶¹. Sein Todesdatum ist nicht überliefert. Der Titel des Bischofs von Tricala wurde erst im Januar 1494 erneut vergeben¹⁶²; dies muß jedoch nicht bedeuten, daß Gottfried Yerward erst um 1493 verstarb¹⁶³. Die Diözese Utrecht hatte bereits im Jahr 1477 einen weiteren Weihbischof erhalten¹⁶⁴.

Offen bleibt die Frage nach dem Anlaß für den Wechsel Gottfried Yerwards in die Diözese Utrecht. Die Iburger Klosterchronistik, deren Argumentation spätere Historiographen übernahmen, führte die Resignation des Abbatias darauf zurück, daß der Osnabrücker Weihbischof wegen seines Reformeifers im Iburger Konvent und in der Umgebung unbeliebt gewesen sei und sich Feindschaften zugezogen habe¹⁶⁵. Andere Vermutungen besagen¹⁶⁶, Gottfried Yerward sei als Kommendatarabt bei der Bursfelder Kongregation

156) „Sigillum Gotfridi Episcopi Tricalensis abbatis cenobii sancti Clementis in Yborch osnaburgensis“, zitiert nach Weijling (wie Anm. 93) 250 aus Urkunde 1476 Oktober 24 RA Utrecht Oudmunster Nr. 978.

157) Weijling (wie Anm. 93) 248; ein Augenzeugenbericht des Klosterchronisten Johannes Leydis findet sich bei Roefs (wie Anm. 84) 224–231.

158) Roefs (wie Anm. 84) 237, J. Hof, *De abdij van Egmond van de aanvang tot 1573* (Hollandse studien 5) 's-Gravenhage/Haarlem 1973, hier 342, Weijling (wie Anm. 93) 136f., 249.

159) Weijling (wie Anm. 93) 249.

160) Weijling (wie Anm. 93) 249.

161) Weijling (wie Anm. 93) 249.

162) Eubel K., *Hierarchia catholica medii aevi*, Bd. 2, Münster 1914, 255.

163) So Weijling (wie Anm. 93) 250, der vermutet, Gottfried Yerward habe seine letzten Lebensjahre zwischen 1483 und 1493 ohne eigentliches Amt zugebracht.

164) Ausführlicher Weijling (wie Anm. 93) 250–257.

165) Stüve (wie Anm. 102), Schrader (wie Anm. 98) 64, Weijling (wie Anm. 93) 247.

166) Linneborn (wie Anm. 102) 1899, 539 Anm. 1.

nicht gerne gesehen worden und ziehen die Reformgesinnung des Abtes und Weihbischofs in Zweifel.

Möglicherweise zog Gottfried Yerward lediglich eine Tätigkeit für den Utrechter Bischof vor. Für Widerstände im Iburger Konvent gegen das Reformengagement seines Abtes finden sich keine Belege. Die Chronisten rühmen Gelehrsamkeit, Sittenstrenge und Reformeifer Gottfried Yerwards¹⁶⁷; der Kölner Kartäuser Werner Rolevinck widmete sein 1478 in Köln gedrucktes Werk „De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae“¹⁶⁸ dem Bischof Gottfried von Ticala – auch dies läßt darauf schließen, daß dieser aus der Sicht der Kartäuser kein Reformgegner gewesen sein kann. An einem guten Verhältnis von Gottfried Yerward zur Bursfelder Kongregation kann angesichts der Einbindung des Iburger Abtes in die Reformorganisation kein Zweifel bestehen. Nach 1476 ändert sich dieses Bild jedoch. Gottfried agierte in den folgenden Jahren ausschließlich als Weihbischof von Utrecht¹⁶⁹. Der Kontakt zum dortigen Bischof David von Burgund wird auf die Visitations- und Reformreisen zurückzuführen sein, an denen der Iburger Abt nach 1469 als Mitglied des Provinzialkapitels und der Bursfelder Kongregation beteiligt war; das Reforminteresse des Bischofs erlaubt den Schluß, daß es im Rahmen der gemeinsamen Aktivitäten zu wenigstens einer persönlichen Begegnung mit den Äbten der Reformkommission kam, die letztlich zur Berufung Gottfried Yerwards nach Utrecht geführt haben könnte. Nach seiner Übersiedlung nach Utrecht und der Niederlegung des Iburger Abbatiaats war Gottfried Yerward an weiteren Reformen monastischer Gemeinschaften nicht mehr beteiligt. Seine Tätigkeit im Bistum Utrecht beschränkte sich auf reine Weihehandlungen; mehrfach suchte er die Abtei Egmond auf, ohne auf Maßnahmen gegen die Lebensweise der dortigen Kommunität zu drängen, die den Anforderungen der Bursfelder Reform nicht entsprach. Nach 1476 sind keine Kontakte Gottfried Yerwards zur Bursfelder Kongregation mehr belegt. Auffällig ist zudem, daß der ehemalige Iburger Abt nicht mehr in der Überlieferung der Generalkapitel erscheint; sein Todesdatum wird nicht vermeldet, eine Memorialie für ihn nicht gehalten – ob sein Verhältnis zu seiner Abtei und der Kongregation nach 1477 weiterhin gut war, erscheint daher fraglich; die Beobachtungen sprechen zudem dafür, daß er sich auch von dem Gedanken einer umfassenden monastischen Reform entfremdet haben könnte.

Nicht anonyme Mächte oder Organisationen, sondern konkrete Personen waren Träger der monastischen Reformbewegung des 15. Jahrhunderts. Dies gilt nicht nur für die beteiligten Bischöfe und Landesherren, die zumeist aus

167) Stüve (wie Anm. 102); Schrader (wie Anm. 98) 61; Weijling (wie Anm. 93) 245.

168) Hg. v. L. Troß, Köln 1865.

169) Die Vermutung von Arts A. J., *Het dubbelklooster Dikninge*, Assen 1945, 130, erst Weihbischof Gottfried Yerward habe den Bischof zur Zusammenarbeit mit der Bursfelder Kongregation angeregt, ist schon aufgrund der Chronologie unzutreffend.

territorial- oder machtpolitischen Bewegungsgründen agierten, sondern auch für die Orden und Klosterverbände, denen Reformvorhaben zur konkreten Ausführung anvertraut wurden. Durch den persönlichen Einsatz und die Aktivität Einzelner – auch einzelner Äbte – konnten Klöster zu Strahlungszentren der monastischen Erneuerung werden, und dies unabhängig von der historischen oder ökonomischen Bedeutung der jeweiligen Abtei. Erkennbar wird auch die wichtige Funktion des Abtes, auf den gemäß der Benediktregel die klösterliche Gemeinschaft ausgerichtet ist, für den Erhalt der Observanz.

Spätmittelalterliche Reformäbte treten jedoch hinter ihrer Aufgabe zurück und entziehen sich einer nachträglichen Analyse persönlicher Motivationen und Reaktionen; ihre individuelle Haltung gegenüber Fragen von Reform, Observanz und Spiritualität wird nur in Umrissen deutlich. Untersucht werden kann daher lediglich ihre organisatorische Einbindung in Reformverbände, ihr Agieren in den verschiedenen Klöstern, denen sie angehörten und die sie leiteten.

Ein Charakteristikum der Bursfelder Reform des 15. Jahrhunderts waren die zahllosen Versetzungen von Mönchen und Funktionsträgern in andere Klöster der Kongregation oder in neu reformierte Konvente. Am Beispiel Jakob von Steges lassen sich die Stationen einer „Ämterlaufbahn“ ablesen, die einen sorgfältig vorbereiteten Aufstieg in Führungspositionen innerhalb von Konvent und Kongregation ermöglichten: Er wurde von seinem Profeszkloster als Mitglied einer Mönchsgruppe bestimmt, die in ein Kloster der Kongregation entsandt wurde, in dem die Bursfelder Observanz noch zu festigen war und bekleidete in seinem neuen Konvent ein herausgehobenes Amt¹⁷⁰. Zudem beteiligte ihn sein Abt an wichtigen Visitationen und Reformmaßnahmen. Auf diese Weise auf verantwortungsvolle Aufgaben vorbereitet, übernahm er die Leitungsposition in gleich mehreren erneuerungsbedürftigen Konventen, von denen zwei bereits der Bursfelder Kongregation angehörten, aufgrund von Führungsschwächen jedoch disziplinarische Nachlässigkeiten und ökonomische Schief lagen aufwiesen, die von Seiten des Reformverbandes nicht dauerhaft geduldet werden konnten.

Jakob von Stege steht hier als Exponent einer Reihe von Äbten und Offiziellen, die zwischen 1450 und 1500, in der Hauptexpansionsphase der Bursfelder Kongregation, gleich mehrfach aus Gründen der Reformausbreitung, der Observanzfestigung oder auch zur personellen Unterstützung anderer Konvente in deren Reformtätigkeit in andere Klöster gingen, ihre Profese übertrugen und nach einigen Jahren erneut Abtei und Kommunität wechselten. Der sich abzeichnende rege systematische Personalaustausch wurde von der Bursfelder Kongregation konsequent und in bislang nicht ausreichend bekanntem Maße als Mittel der Reformdurchsetzung genutzt. Erleichtert wurde dies durch eine Interpretation des Gelübdes der *stabilitas*, die dieses weniger auf eine konkrete klösterliche Gemeinschaft als vielmehr auf die Gesamtkon-

170) In vergleichbaren Fällen führte der Aufstieg über die Ämter von Cellerar und/oder Prior.

gregation bezog. Durch eine Vielzahl von Versetzungen wurde das Verlassen der Professekommunität für sehr viele Angehörige der Bursfelder Kongregation zum Regelfall und einem akzeptierten Lebensmuster; der Bruch mit dem Ideal der Ortsbeständigkeit verlor seinen Ausnahmecharakter. Dieses Phänomen trat in ein Spannungsverhältnis mit dem benediktinischen Ideal der „*stabilitas in congregatione*“ und kennzeichnet den Umgang der Bursfelder mit der Benediktregel, der trotz der Forderung nach strikter und ungeschmälerter Befolgung folgenreiche Modifizierungen zuließ¹⁷¹.

Zugleich verweist der Umfang der Versendungen von Mönchsgruppen in andere Klöster auf die überragende Bedeutung des Kongregationsverbandes für die Ausbreitung und Festigung der Reform, die einer straffen, mit Sanktionsgewalt ausgestatteten Organisation bedurfte, um die Dauerhaftigkeit der Reformobservanz in den Klöstern sichern zu können.

In eine andere Dimension verweist der Lebensweg Gottfried Yerwards. Vielleicht einer Bursfelder Reformgruppe entstammend, übernahm er ebenfalls die Leitung eines neu reformierten Klosters, das die Besonderheit unmittelbarer räumlicher Nähe zu einem sehr reformengagierten Diözesanbischof aufwies. Dieser berief den Benediktinerabt zu seinem Weihbischof, der in den folgenden Jahren in seiner Doppelfunktion als Weihbischof und Abt eines reformierten Klosters an Reformmaßnahmen beteiligt war – auch außerhalb der Grenzen seiner eigentlichen territorialen Zuständigkeit. Gottfried Yerward kann daher über seine Rolle als Weihbischof hinaus, die ihn deutlich von den anderen Äbten der Bursfelder Kongregation abhebt, als Beispiel für die enge Zusammenarbeit des Reformverbandes mit den Diözesanbischöfen gelten sowie für den Einfluß, den entschlossen agierende Ordensverbände und ihre Vertreter auf die geistliche Reformpolitik der Bischöfe haben konnten¹⁷². Deutlich wird hier auch, daß benediktinische Reformäbte nicht ausschließlich nur im Auftrag der Landesherren und Bischöfe handelten, sondern auch eigene Interessen besaßen, initiativ handelten und sich nach eigener Strategie die notwendige Unterstützung anderer Instanzen verschafften. Dies unterstreicht die Bedeutung des Zusammenwirkens von Reformverbänden, Landesherren und Bischöfen sowie allen weiteren an der monastischen Erneuerung beteiligten Kräften und vermittelt die Erkenntnis, daß benediktinische Reformen im 15. Jahrhundert keine weitgehend von außen unbeeinflusst ablaufenden „Selbstreformen“ waren, sondern von einer Vielzahl beteiligter Kräfte und deren Interessen abhängig waren. Als Charakteristika monastischer Reformen im 15. Jahrhundert und gleichzeitig als Erfolgsfaktoren erweisen sich erneut neben gut organisierten, einsatzfähigen und mit Sanktionsgewalt ausgestat-

171) Auch Engelbert P., *Benedikt und Bursfelde. Zu den geistigen Grundlagen des benediktinischen Lebens in Iburg* (Osnabrücker Mitteilungen 87, 1981, 19–43, hier 32, verweist auf „die besondere Interpretation der Regel Benedikts durch die Bursfelder“.

172) Dies gilt vornehmlich für die Osnabrücker Zeit Gottfried Yerwards.

teten Ordensverbänden sowohl auf territorialer Ebene – in Gestalt der Provinzialkapitel – als auch auf der Grundlage einer einheitlichen Observanz – wie dies in der Bursfelder Kongregation gewährleistet war – die mit großem taktischen Gespür erfolgte Ausnutzung des politischen Spielraums, innerhalb dessen eine Allianz von Ordensverbänden, Bischöfen und Landesherren geschmiedet werden konnte, um ein Scheitern von Reformmaßnahmen zu verhindern, sowie neue Methoden zur Festigung der Observanz, zu denen neben weitestgehender Einheitlichkeit in der Lebensweise innerhalb des Reformverbandes maßgeblich auch Mönchsversetzungen im großen Stil zählten.